

Pfarrer Peter Lysy  
Theologischer Berater  
der regionalen Arbeitsgruppe des AEU in München/Bayern



## Ausblick, Sendung und Segen

Rüstzeit am 25. und 16. März 2022  
im Martin-Niemöller-Hauses, Schmitt-Arnoldshain

---

Liebe AEU-Gemeinde,

wir haben es gestern abend schon von Abraham gehabt. Abraham, der Vater des Glaubens als Zeuge dessen, was es heißen mag, dem Ruf Gottes zu folgen. Auf Abraham will ich immer wieder zurückkommen, wenn ich nun drei Spuren dieser Rüstzeit folge.

### Die erste Spur ...

... wurde gestern bei der Reflexion der vorgeschlagenen Vision des AEU gelegt. Da wurde sich gerieben und abgearbeitet an dem ersten Satz dieser Vision, wo es heißt, dass der AEU "einen vertrauensvollen Rahmen schafft zwischen Menschen, ... die am christlichen Glauben interessiert sind." Sollte es da nicht eher "Menschen "evangelischen" oder "protestantischen", mindestens "christlichen Glaubens" heißen? Im Verlauf der Rüstzeit wurde immer deutlicher, dass die Frage nach dem Glaubensprofil von AEU-Mitgliedern eng verbunden ist mit der Frage nach dem Selbstverständnis dessen, was der AEU ist - oder, wenn man so will, nach dem Markenkern. Kein Wunder, dass wir heute vormittag noch einmal tief in die Diskussion dazu eingestiegen sind.

Geklärt erscheint dabei, dass der AEU Kirche ist. Ungeklärt oder zumindest nicht gänzlich erklärt erscheint jedoch, wie im Gegenüber zur Organisation "Evangelische Kirche". Versteht sich der AEU als ecclesiola in EKD oder dann doch als ecclesiola in einer weiter gefassten ecclesia? Kann er sich überhaupt aussuchen, innerhalb welcher ecclesia er ecclesiola ist, wenn nämlich Menschen an seine Türen klopfen, die formal nicht zur ecclesia "EKD" zählen? Dieselbe Frage hat sich dann im Kleineren abgebildet, bei der Frage, ob regionale Arbeitsgruppen sich an den Strukturen der Landeskirchen oder der Wirtschaftsräume zu orientieren hätten.

Geklärt erscheint jedoch auch, dass der AEU sein Kirche-Sein nicht top down denkt, sondern bottom up. Stichworte waren: "eine Organisation von unten, die flexibel ist". Gemeindekirche würde man dazu vielleicht sagen, mit den regionalen Arbeitsgruppen als Gemeinden. Das wäre dann auch gut evangelisch gedacht, wenn man hinzufügt, dass diese Gemeinden dann Kirche, ek-klesia, d. h. Herausgerufene werden, wenn sie auf das Wort Gottes hören und sich davon in Bewegung bringen lassen.

Ohne das Wort bleiben sie, das ist der biblische Gegenbegriff, erst einmal ein ochlos, ein Haufen. Der kann auch gut organisiert sein. Organisation ist erst einmal der Ersatz für das Wort Gottes, wenn man in einen Haufen Ordnung bringen will. Organisation schafft Struktur, hat aber auch Grenzen, im doppelten Sinn. Hier erscheint mir auch der Punkt, wo wir ringen beim Selbstverständnis und bei der Verhältnisbestimmung zur organisierten Kirche und als Folge bei der Frage der Mitgliedschaft.

In Abrahams Geschichte werden diese unterschiedlichen Modi zwischen Organisation und Ruf lebhaftig in zwei Söhnen, dem Ismael und dem Isaak. Der Ismael, das ist der organisierte Sohn. Den braucht es ja, damit die Familiengeschichte weitergeht, damit ein Erbe da ist, sollte Abraham sterben. Als die Sara nicht schwanger werden kann trotz der Nachkommensverheißung, da schickt sie Abraham zu ihrer Magd Hagar. Die wird dann auch tatsächlich schwanger mit dem Ismael. Und wohlgemerkt, auch der Ismael, auch der organisierte Sohn, wird gesegnet. Aber wie die Geschichte des Abraham weiter geht, das bestimmen weder Sara noch Abraham. Wir wissen, dass ihnen dann, unerwartet, der Isaak geschenkt wird. Bei allem Ringen also, wie der AEU nun Kirche sein könnte, dürfen wir doch auch auf das Unerwartete hoffen, dass Gott uns im AEU so ruft, dass die Geschichte des AEU in Gottes Sinne weitergeht.

### **Die zweite Spur ...**

... wurde bereits bei der Hinführung von Amelie zur Vision gelegt. Ich fand das sehr hilfreich, wie du vier Credos, vier Glaubenssätze formuliert hast. Ich wiederhole sie noch einmal, so, wie ich sie mir notiert habe:

1. Ich glaube, es wird immer Wirtschaft geben, weil wir es immer mit Knappheit zu tun haben werden.
2. Ich glaube, dass die Kirche als Institution die Aufgabe hat, zum Glauben zu helfen.
3. Ich glaube, dass es immer Spannungsfelder zwischen Kirche und Wirtschaft geben wird.
4. Ich glaube, dass das Gespräch zwischen Kirche und Wirtschaft immer wichtig ist.

Mich haben diese Sätze an das erinnert, was ich einmal unter der Stände- oder Institutionenlehre gelernt habe. Nach dieser Lehre findet sich der Mensch immer in einem von drei Ständen vor. Mit Stand ist damit, so würde ich es formulieren, ein bestimmter Modus gemeint. Diese Modi sind dabei von Gott geschaffen. Deswegen hat Luther gelehrt, dass man sich immer in einem der drei Stände vorfindet und alle Sätze der Bibel einem der drei Stände zuordenbar sind, wobei der dritte Stand eigentlich nur ein Notstand ist. Das ist der status politicus; die anderen beiden sind der status ecclesiasticus und der status oeconomicus. Da könnte man sagen: Kirche und Wirtschaft. Besser man sagt: im status ecclesiasticus hören Menschen auf Gottes Wort und im status oeconomicus werden sie mit allem versorgt, was sie zum Leben brauchen. Der status politicus als Notstand hingegen verweist auf die Notwendigkeit von Ordnung und auch Strafe, dann, wenn Menschen eben nicht auf Gottes Wort hören.

Wir können das mal durchspielen: ein Unternehmer ins Gebet vertieft, findet sich im status ecclesiasticus vor; ein Pfarrer, der Geld vom Girokonto abhebt, im status oeconomicus.

Warum erkläre ich das so lang und breit? Weil ich denke, dass das institutionelle Gegenüber zwischen Kirche und Wirtschaft, wie wir es so kennen und pflegen, wie du, Amelie, es beschrieben hast, eigentlich auf ein grundsätzlicheres Gegenüber immer schon verweist. Es ist das Gegenüber zwischen Gott und Mensch. In diesem Gegenüber finden sich Spannungsfelder und zwischen Gott und Mensch, da ist das Gespräch stets notwendig. Betrachtet man dies so, sind Kirche und Wirtschaft kein Gegenüber, sondern vielmehr ein menschliches Neben- und Miteinander im Gegenüber zu Gott.

Um wieder auf die drei Modi zurückzukommen: lässt sich der Mensch bei seiner Sorge ums tägliche Brot (status oeconomicus) vom Wort Gottes leiten (status ecclesiasticus) oder nicht (status politicus)? Und wenn ich Mensch sage, meine ich eben sowohl den Menschen der Wirtschaft als auch den Menschen der Kirche. Man könnte ja heutzutage meinen, dass der Mensch der Kirche sich mehr um sein täglich Brot sorgt als der Mensch der Wirtschaft. Aber das nur am Rande.

Nun ist das Gespräch zwischen Gott und Mensch all zu oft ein Ringen, in dem sich die Spannung eben nicht auflöst. Daran erinnert eine weitere Abrahamgeschichte. Da ringt Abraham mit Gott um die Verschonung von Sodom. "Willst du den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Es könnten vielleicht fünfzig Gerechte in der Stadt sein." So beginnt Abraham seinen Händel mit Gott. Am Ende hat er Gott bei zehn Gerechten. Sage also keiner, Beten brächte nichts! Und doch: auch zehn Gerechte lassen sich nicht finden.

Das Gespräch zwischen Gott und Mensch ist immer wichtig, auch wenn es sich nicht in Harmonie und Wohlgefallen auflöst. Wenn wir das nun bei dem Gespräch zwischen Gott und Mensch feststellen können, wieviel gelassener können wir dann mit den Spannungen zwischen Kirche und Wirtschaft umgehen?

### **Die dritte Spur ...**

... habe ich bei der Teilstrategie Mitglieder aufgenommen. Da hast du, Amelie, betont, wie wichtig eine Einladungskultur im AEU wäre. Und auf den Flipcharts haben dir viele Mitglieder mit Punkten beigespflichtet. Ebenso dem zweiten Punkt, der mir da hängengeblieben ist: dass Mitglieder das schönste Recht haben sollen, an wertvollen Begegnungen teilzuhaben. Ich habe mich dann nur gefragt: ja, wie macht man das?

Man könnte ja in die Richtung denken: ok, wir müssen hier jetzt also nur lauter coole, attraktive Leute sein, mit denen auf jeden Fall andere abhängen wollen. So eben wie das Kuratorium. Da habe ich dich doch richtig verstanden, lieber Friedhelm, oder?

Ich vermute mal oder hoffe doch auch etwas, dass das so ganz nicht gemeint war. Eine dritte Abrahamgeschichte weist uns da in eine etwas andere Richtung und führt dabei auch einen Topos ein, der sich immer wieder in der Bibel findet - nämlich der, dass nicht der Einladende, sondern die Eingeladenen, die Gäste, die eigentlich coolen und attraktiven sind, einfach, weil sie von Gott gesandt sind.

Natürlich geht es hier um die drei Männer von Mamre, die manche als Engel Gottes, manche in der Tradition gar als die leibhaftige Trinität beschrieben haben. Auf jeden Fall haben sie großartige Nachrichten für Abraham, nämlich dass der verheißene Sohn nun doch geboren werden soll. Kein Wunder, dass Abraham gerne mit ihnen abhängt. Eine wertvolle Begegnung, würde ich sagen. Solch eine Begegnung ist natürlich weder zu kreieren noch zu generieren noch zu initiieren. Sie widerfährt. Man könnte auch sagen: wenn wertvolle Begegnungen im AEU passieren, dann ist das einfach ein Segen. Und wertvolle Begegnungen finden doch statt. Gott sei Dank.

Wenn ich also über Einladungskultur im AEU nachdenken würde, dann würde ich ansetzen bei dem Vers aus dem Hebräerbrief, der auch Abrahams Zutun zur wertvollen Begegnung schön beschreibt: "Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt."

Denn Abraham lädt die drei ein, die sich vor seinem Zelt in der Mittagshitze versammeln, zu Wasser, Brot und einem Platz im Schatten. Sie erscheinen bedürftig und sind doch nur gekommen, um zu segnen.

Dass uns selbst dabei so manches anvertraut ist, was uns ermöglicht, einander zu segnen, das ist mir gestern abend in der Kapelle noch einmal deutlich geworden - und dass das dann auch mehr oder gar etwas anderes ist die als Vergewisserung in Glaubensfragen, wie es in der Mission formuliert ist.

Was für ein Segen etwa, dass uns die Gabe des Gebets geschenkt ist in einer Zeit, da andere einfach nur sprach- und ratlos sind - und diese ihre Sprach- und Ratlosigkeit in viele Worte kleiden, während wir sie eben unserem Gott anvertrauen können.

Was für ein Segen, dass wir Menschen segnen können, deren Berufsweg bei uns beginnt und bei uns endet, dass wir Worte des Dankes, des Lobes und des Zuspruchs haben, die nicht verpuffen, sondern in dem ruhen, dessen Wort von Ewigkeit zu Ewigkeit gilt.

Was für ein Segen, dass wir im Gesang unsere Seelen miteinander erheben können. Und was für ein Segen, dass wir in der Gemeinschaft des Altars Speise zum Leben erhalten, die uns auch jetzt auf unserem Weg nach Hause Kraft gebe für alles, was vor uns liegt.

Amen.